

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 3,00 Mark, bei Vorzahlung durch die Posten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger Verhinderung des Betriebes der Zeitung, der Abwesenheit od. d. Beförderungsverhinderung) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Einzelnen-Preis: Die „Ottendorfer Zeitung“ oder deren Raum wird mit 1/4 Pf. auf der ersten Seite mit 1/2 Pf. berechnet.
Anzeigen werden an den Geschäftsstellen der „Ottendorfer Zeitung“ in der Hauptstadt abgenommen.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Bezug durch Abwesenheit ausbleibt und über dem bei den Geschäftsstellen in Dresden geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Druck-Raum Nr. 128.

Nummer 34

Sonntag, den 19. März 1922

21. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Gewerbesteuer-Erklärung betr.

Beim Ausfüllen der Gewerbesteuer-Erklärung für 1921 ist zu beachten, daß unter „Reinertrag“ das aus dem Gewerbe- bzw. landwirtschaftlichen Betriebe im Jahre 1921 erzielte Einkommen zu verstehen und einzusetzen ist.

Ottendorf-Okrilla, den 17. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

Montag, den 20. März, abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Amtsbrett im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, am 18. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

Elektrizitäts-Versorgung.

Seitens der Ueberlandzentrale Großhirsdorf werden zur Projektierung des Ortselektrizitätswerkes in den nächsten Tagen Abklärungen vorgenommen werden. Die Grundrissarbeiten werden erfährt, den Beauftragten der Gesellschaft den Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten und die anzubringenden Merkmale (Pfähle) unberührt zu belassen.

Der Einwohnerschaft wird empfohlen, bezüglich der Vergebung von Installationsaufträgen zunächst noch Zurückhaltung zu üben, bis Bekanntmachung der zugelassenen Installateure erfolgt.

Ottendorf-Okrilla, am 17. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

Wahl der Kirchengemeindevertretung.

Die Wahl der Kirchengemeindevertretung findet

Palmsontag, den 9. April

im Anschluß an den Gottesdienst bis nachm. 2 Uhr statt.

Die Eintragslisten in die Wählerliste müssen bis mit **Freitag, den 24. März** erfolgt sein.

Anträge zur Eintragung in die Wählerliste werden bei den Herren Hausdorf, R. Klotzke, Stein und im Pfarramt entgegengenommen.

Die Eintragung in die Wählerliste berechtigt zur Teilnahme an der Kirchengemeindeversammlung.

Die Wählerliste liegt im Pfarramt zur Einsichtnahme von **Sonabend, 25. März bis Sonnabend, 8. April** aus. Einsprüche sind innerhalb dieser Frist schriftlich im Pfarramt einzureichen.

Zu wählen sind 14 Vertreter.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1922.

Der Kirchenvorstand.

Eine

Volkssammlung für das notleidende Alter findet auch in unserer Gemeinde statt.

Unsere alten Leute haben und hungern.

Die öffentlichen Körperschaften verkennen die Notlage nicht, aber Umfang und Wirksamkeit ihrer Hilfe sind beschränkt durch die Finanznot.

Private Hilfe ist daher notwendig.

Wir vertrauen auf die Opferwilligkeit unserer Einwohnerschaft und bitten um reichliche Spenden an die Sammler.

In den einzelnen Dienststellen und Betrieben werden durch die Betriebsräte Sammelstellen in Umlauf gesetzt werden für welche wir besondere Beachtung erbitten.

Möchte ein schönes Sammlungs-Ergebnis unsere Gemeinde zieren.

Ottendorf-Okrilla, am 11. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1922.

[*] Ein herrliches Fest liegt nun hinter unserer Kirchengemeinde, so schön und begeisternd, wie man es wirklich nicht geglaubt hätte, zumal vorher einige Gegner, die ja an allem etwas auszusetzen haben, auch hier genügend in Wort

und Schrift ihr Unwesen getrieben hatten. Von nah und fern fand man sich ein, um der Glockenweihe beizuwohnen. Wie lang war schon der Zug der Vereine und Kinder, die sich vom Kirchhof unter den Klängen der Musik zum Bahnhof begab. Und wie viele harrten schon draußen auf dem Bahnhof, um die im strahlenden Frühlingssonnenglanz stehende, auf mit frischem Baldesgrün geschmückten, mit feurigen Rosen bespannten Wagen verladene bronzene Glocke verladen zu sehen. Nach 2 Uhr begann die kurze Begrüßungsfeier. Die ersten Verse von „Großer Gott, wir loben dich“ leiteten sie ein, dann sprachen Pfr. Klotzke und Konfirmandin Beuthold Begrüßungsgebete. Hierauf hielt Herr Schuldirektor Endler als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes die Begrüßungsansprache, eingangs darauf hinweisend, daß er einst auch der Scheidenden Glocke die Abschiedsworte gewidmet habe. Jenerzeit solle man aus dem Ton der neuen Glocke heraushören: herzlichste Teilnahme und erste Mahnung. Dann ordnete sich der Zug. Voran ritten auf sinnig mit Blumen geschmückten, spiegelblanken Pferden in schwarzen Feiertagskleidern Angehörige der Landwirtschaft. Ihnen folgte mit wehender Fahne der Militärverein, hierauf andere Vereine zahlreicher Gemeindeangehöriger und viele Schulkinder, die Mädchen geschmückt mit dem jungen Grün des nahenden Frühlings. Unter den Klängen der flotten Marschmusik bewanderten Böhmische Kapelle, setzte sich der unübersehbare Zug in Bewegung, in der Mitte der Glockenwagen. Und zu den festlich gekleideten, festlich gehobenen und im Gemüt freundlich erregten Menschen pöste der leichte, klare Frühlingshimmel. Es war ein herrlicher Anblick. Kein Wunder, wenn überall auch aus den Häusern die Menschen heraustreten, aus den Fenstern herausgucken und dem Zuge zur Seite oder hinterher folgten. Kaum vermochte der Festzug durch die am Friedhofseingang wartende Menge zu dringen. Und schier unübersehbar war die Menschenmasse, die ruhig und still und mit Andacht und Aufmerksamkeit der nun vor dem Kirchhof beginnenden Weihefeier folgte. Der gemeinsame Gesang der alterwürdigen „Letzten Burg“ leitete die Feier ein. Dann widmete für die Kinder die Schulerin Hilme der neuen Glocke mit poetischen Worten einen großen grünen Kranz. Darauf sang der Kinderchor unter Leitung des Herrn Oberlehrer Georgi das von ihm verfasste Glockenlied. Hierauf hielt Herr Pfarrer Graf mit weicher, schallender Stimme und mit warm empfundenen Worten die Festansprache. Er wies darauf hin, daß man schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus die Herstellung von Glocken begrüßen müsse. Denn Tausende von Arbeitern verschiedener Berufe hätten dadurch lohnenden Verdienst und blieben vor der Arbeitslosigkeit und vor Hunger bewahrt. Die Kirchengemeinde aber müsse sich freuen, daß sich die Herren Direktoren der Firma August Walther & Söhne, A.-G. zur Stiftung der Glocke bereit erklärten. Denn dadurch blieben der Kirchengemeinde nützliche Sammlungen oder gar unliebsame Anleihen erspart. Aber auch sonst habe man Anlaß zur Freude. So vielen habe die alte Glocke schon lange geschilt. Sie seien an den alten Dreiklang gewöhnt. Und nichts Erhebenderes gäbe es doch, als wenn man dahelme oder draußen in der Natur Glockengeläut höre. Schon dadurch werden die Gloden zu Freunden der Menschen. Dann aber nehmen sie ja auch an Geschied und Leben der Erdenbürger teil. Die Zeit angehend, den künftigen Stunden folgend, künden sie die Vergänglichkeit alles Irdischen und mahnen zu getreuer Ausnutzung der gestellten Frist durch treues Schaffen. Schreckhaft wimmernd, melden sie Feuergefahr und fordern schnelle Hilfe für bedrängte Brüder und Schwestern. Mit der Freude Feuerlänge begrüßen sie das geliebte Kind, das man zur Taufe bringt, hell laden sie das Brautpaar zu des Hochzeitsfestes feierlichem Glanz, freudig begrüßen sie den Konfirmanden, schmer und bang, in dumpfem Grabgang begleiten sie den Wandrer auf dem letzten Wege. Mahnend laden sie die Menschen ins Gotteshaus, mahnend verkünden sie allen mit eherner Stimme: „Land, Land, höre des Herrn Wort“. Wie ihre geweihten Klänge allen ins Ohr klingen, künden sie allen den Herrn der Welt, künden sie allen von dem himmlischen Vater und fordern auf zur Liebe allen Menschen gegenüber, damit endlich werde — Friede auf Erden. Nach der Festansprache sang der „Gemischte Chor“ unter Herrn Oberlehrer und Kantor Georgi Leitung „Alles was Odem hat, lobet den Herrn!“ Sodann sprachen drei junge Mädchen — Pfr. Klotzke, Behmann, Wünsche — die einzelnen Gloden der Kirche darstellend, Begrüßungsworte in dichterischer Form, zuletzt die Gloden mit grünen Kränzen schmückend. Nach der Weiherede des Orts Pfarrers, der auch Grüße des Herrn Superintendenten Dr. Heber, überbrachte,

größte Herr Pfarrer Altian im Namen der Nachbargemeinde Sonntag die neue Glocke, zugleich nochmals Dank abstehend für die Anteilnahme der hiesigen Kirchengemeinde bei der dortigen Glockenweihe. Danach sang unter Leitung des Herrn Lehrer Stiefeler der Gesangverein „Deutscher Gruß“, verstärkt durch andere Sänger und begleitet von der Böhmischen Kapelle, Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Das gemeinsame Lied „Herr meine Seele“ beschloß die Feier. Und nun wurde wahr, was am Sonntagabend noch niemand so recht zu glauben wagte. Unter umsichtiger Leitung des Herrn Baumeister Ehrig und unter Mithilfe vieler hilfsbereiter Männer ging die Glocke an dem von der Winde gezogenen Drahtseil langsam, aber sicher am Turm hoch und wurde oben in gefahrvoller Arbeit von ebenso hilfsbereiten Männern herabgezogen. Das war ein erhebender Anblick, der sich den Hunderten von Zuschauern, die am Montag nichts gesehen hätten, fürs ganze Leben eingepreßt haben wird. Wundern muß man sich nur, daß es Leute gibt, die es jetzt wagen, die in den Staub zu ziehen, die sich an dem schwierigen Werk des Glockenaufzugs freiwillig beteiligten. Wie ganz anders dachten da die Kommiker Nachbarn, die aus eigener Erfahrung heraus unseren Leuten helfen und gute Ratsschläge gaben! So hängt denn wieder eine große Glocke auf dem Turm! Möge sie aus luftiger Höhe ihre bronzene Stimme allezeit erschallen lassen, zur Ehre Gottes, zum Segen der Gemeinde und zum ewigen Angedenken an die hilfsbereiten Helfer und zum dauernden Gedächtnis an die opferbereiten Stifter, denen, wie allen tätigen Mitarbeitern, auch hierdurch gedankt sei. Möge Schillers Wort wahr werden: „Freude diesem Ort bedeute, Friede sei ihr erst beläute!“ — Am Montag fand gegen Mittag ein kurzes Gebetsgottesdienst statt, das uns den schönen Klang zu Gehör brachte und auch im Dreiklang mit den anderen Gloden ein harmonisch abgestimmtes Zusammenklingen erkennen ließ.

† Morgen soll im Vormittagsgottesdienst die neue große Glocke zum ersten Male gelautet werden. Es wird ein feierlicher Stimmungsvoller Augenblick mitten im Gottesdienste sein. Nach dem Gottesdienste sollen die Gloden eine Stunde zu Ehren und zum Gedächtnis der Gefallenen und Verstorbenen gelautet werden.

Dresden. Im Städtischen Ausstellungspalaste zu Dresden wurde am Mittwoch eine dreitägige Rochkunstausstellung eröffnet, an der sich insbesondere die Dresdner Hoteliers, Konditoren usw. beteiligten, ebenso waren viele auswärtige Firmen vertreten. Ministerpräsident Bud begrüßte in seiner Ansprache die Ausstellung als ein Zeichen der fortschreitenden Gesundung Deutschlands. Er wies auf den volkswirtschaftlichen Wert einer solchen Ausstellung hin. Die Rochkunst sei besonders in den großen Fremdenstädten Dresden und Leipzig unentbehrlich. Wirtschaftsminister Hellisch erhoffte in seiner Ansprache von der Ausstellung auch etwas Nutzen für die einfache Hausfrau. Die Ausstellung selbst gibt einen Beweis von dem hohen Stande der deutschen Rochkunst, die mit der jedes anderen Landes wetteifern kann. Auch die verwandten Industrien sind stark vertreten. In der Ausstellung werden täglich 600 unterernährte Kinder mit vorzüglichen Mittagessen bewirtet.

Bauken. Der Landwirtschaftliche Kreisverein für die Oberlausitz hielt in Bauken seine 168. Ausschusssammlung ab, der auch zahlreiche Vertreter der staatlichen, städtischen und städtischen Behörden, des Landeskulturrates usw. beiwohnten.

Reichen. Am Dienstag nachmittag war ein zwei Jahre alter Knabe unterhalb der Eisenbahnbrücke in der Nähe des Elbschlößchens beim Spielen in die Elbe gefallen und vom Strome fortgeführt worden. Unter Einwirkung seines Lebens konnte der in der Nähe wohnende Gastwirt W. den Knaben noch lebend retten.

Großenhain. Der erste Weisliche der Eparchie Großenhain, Superintendent Fiedig, folgt einer nicht von seiner Seite ausgegangenen Bewerbung durch den Rat der Stadt Leipzig. Durch einstimmigen Beschluß des Kirchenvorstandes der dortigen St.-Johannis-Kirche wurde er als Pfarrer an diese Kirche berufen und hat die Berufung angenommen, so daß die Designation seitens des Landeskonkordats ihm bereits zugegangen ist. In weiten Kreisen der Kirchengemeinde Großenhain und der ganzen Eparchie wird das Scheiden des Sup. Fiedig mit herzlichem Bedauern empfunden.



Das wankende Weltreich.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Angst um Island, der Kummer um Kappien ist mäßig genug durch Sonderaktionen der britischen Staatsleitung für den Augenblick beboben, und schon kommen aus Südafrika, aus Indien neue Alarmnachrichten, nach denen diese Außenglieder des englischen Weltreiches von schweren inneren Unruhen geschüttelt werden.

In den Grubengebieten der südafrikanischen Union geht es schon seit langem; wirtschaftliche Gründe scheinen sich dort mit Missetaten, mit Glaubensmissetaten und schließlich auch mit nationalen Gegensätzlichkeiten verbunden zu haben, um einen sehr unbehaglichen Zustand für die Grubenbesitzer sowohl wie für die führenden Kreise der weißen Bevölkerung, schließlich aber auch für die gesamte südafrikanische Verwaltung des Landes zu schaffen. General Smuts, der sich als ein verständnisvoller, besonnener und selbständiger Staatsmann bewährt hat, suchte so lange wie irgend möglich durch Ausgleichsverhandlungen die Gegensätze zu mildern, im Grunde aber schreit die Kritik sich in der Zeit, die mit diesen Bemühungen verloren wurde, nur verächtlich zu haben, und jetzt ist es so weit, daß die öffentliche Ordnung im Lande an allen Ecken und Enden bedroht ist. Nach einer Neuermählung soll in den südlichen und westlichen Grubengebieten der Union der Pöbel bereits die Oberhand erlangt haben. In Durban haben die Gewerkschaften — so etwas gibt es auch schon in Südafrika — den Generalstreik ausgerufen, und unter den Eingeborenen in Natal haben die Nachrichten über die Ereignisse im Grubengebiet wachsende Erregung erzeugt. Das Oberhaupt der Regierung bezeichnet die Lage als außerordentlich ernst; man hat sich entschließen müssen, Truppenverpflichtungen in das Streitgebiet zu entsenden, den Lagezustand zu verhängen und wird froh sein müssen, wenn es gelingt, die Unruhen auf dem für England durchaus nicht ungewöhnlichen Wege der „starken Hand“ zu erledigen. Man weiß, daß die englischen Truppenbesatzer, wenn sie erst einmal auf Eingeborene losgelassen werden, sich diesem von ihnen unfähig verachteten Menschenmaterial gegenüber auch gar nicht helfen. Hier mag freilich die Gefahr, daß bei regelrechter Misverwaltung die Wut der Eingeborenen vielleicht doch gegen den überaus wertvollen Grubenbesitz sich kehren könnte, den Straßmanns des Vieles einig Jurisprudenz aufzulegen. Immerhin aber sind für die englische Oberherrlichkeit in Südafrika trübe Tage angebrochen, zumal sie hier dunkle Zusammenhänge vermuten muß, deren Ungreifbarkeit ihr schon viel Kopfzerbrechen gemacht hat.

Noch schwieriger scheinen die Verhältnisse in Indien zu liegen. Die dortige Regierung hat sich vor wenigen Tagen in einem Telegramm nach London zum rückhaltlosen Fürsprecher der politischen Forderungen der mohammedanischen Bevölkerung gemacht. Auch hier sieht die englische Regierung sich einer Verbindung von nationalen und religiösen Bewegungen gegenüber, die aus der Verdrängung des Sultanats aus Konstantinopel mitsamt der Zerstückelung des türkischen Reiches durch den Friedensvertrag von Sevres ihre fruchtbarste Nahrung zog. Dieses Telegramm ist ohne Vorwissen der Londoner Nachbarn auf Veranlassung des bisherigen Vizekönigs von Indien veröffentlicht worden, der daraufhin sofort von Lord George gefeuert und zum Rücktritt genötigt wurde. Die Antwort der britischen Regierung besteht zunächst in dem Befehl nach Kalkutta, den indischen Freiheitskämpfer Gandhi in Haft zu nehmen. Der Befehl wird, wie man vermuten darf, mittlerweile schon ausgeführt sein. Aber mit Sicherheit ist darauf zu rechnen, daß die Flammen des Aufstandes daraufhin nur noch wüthender emporzuschlagen werden. Gandhi scheint den Indern die Beförderung ihres Willens zur religiösen und politischen Unabhängigkeit zu sein. Er ist keineswegs ein blinder Reformist, sondern hat in den bisherigen Verhandlungen mit der indischen Regierung sehr viel staatsmännische Weisheit an den Tag gelegt. Der Erfolg ist ja auch, was Kalkutta betrifft, nicht ausgeblieben. Der Versuch, der Aufstandsbewegung jetzt das Haupt abzuschlagen, wird vermutlich zunächst den Aufbruch der Volkstbewegung zur Folge haben, mit der Gandhi als schärfster Waffe gegen die englische Herrschaft schon seit langem gedroht hatte. Er wollte sie aber erst für den äußersten Fall der Not in die Hand nehmen, der seinen Anhängern nun wohl gekommen sein wird. Gegen seine Notwehr wird seine noch so starke britische Truppenmacht etwas auszurichten können. Bleibt nur die Frage, ob hier nicht fremde Hände etwas nachgeholfen haben, um das britische Reich gerade

legt, wo für die internationale Konferenz dieses Jahres wichtige Entscheidungen heranzutreten, in benennender Verlegenheit zu setzen. Die Franzosen sind, man hat es zur Genüge erfahren, Meister auf diesem Gebiete, und die sieben Russen in Moskau haben im Innigen jenen jedes Vorbild aus nicht-bolschewistischer Zeit weit hinter sich zurückgelassen. Daß man in London solche Zusammenhänge vermutet, ist kein Geheimnis; welche Folgen man indessen aus ihnen ziehen wird, ist eine andere Sache. Nur so viel steht für jeden Bürger des britischen Reiches unumstößlich fest als je, daß der Frieden dieser Welt lediglich mit den Wiffen-Pfaffen niemals herzustellen sein wird.

Mitige Kämpfe in Johannesburg.

In Johannesburg haben erhebliche Kämpfe stattgefunden. Die Zahl der Toten wird auf etwa 200 geschätzt. Eine Abteilung schottischer Freiwilliger wurde von den Streitenden überfallen, wobei 18 Soldaten getötet und 25 verwundet wurden. Flugzeuge bewarfen die Streitabteilungen mit Bomben. Die Aufständischen, die durch die Bomben getroffen wurden, hatten schwere Verluste. Aus Nähe begannen sie in Benoni und Volksburg Häuser in Brand zu setzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Egerwald darf im Saargebiet nicht reden.

Die Regierungskommission für das Saargebiet hat dem Vorhaben des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Egerwald, die nachgesuchte Erlaubnis, in verschiedenen Orten des Saargebietes Vorträge halten zu dürfen, mit der Begründung verweigert, daß den außerhalb des Saargebietes wohnenden Rednern allgemein die Erlaubnis zu öffentlichen Versammlungen nicht erteilt werde.

Unethische Mutterschaft kein Entlassungsgrund.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde ein wichtiger Antrag angenommen. Rechtschank entstanden in der letzten Zeit besonders bei der Post, Beteiligungen über die Frage, ob eine unethische Mutter Beamtin bleiben könne. Nun wurde im Hauptausschuß eine Entschließung der Abg. Frau Pflüß (Soz.) angenommen, wonach für weibliche Beamte und Hilfskräfte die unethische Mutterschaft nicht Grund zur Entlassung oder zur Anstrengung eines Disziplinarverfahrens sein kann, auch die Beförderung einer Hilfskraft zur Beamtin aus diesem Grunde nicht abgelehnt werden darf.

Rapp's Stellungsanträge abgelehnt.

Der mit der Rapp-Angelegenheit befaßte Untersuchungsrichter beim Reichsgericht hat, entsprechend dem Antrage des Oberreichsanwalts, das Ersuchen Rapps um Verschonung mit der Untersuchungshaft gegen Sicherheitsleistung und um freies Geleit abgelehnt. Rapp steht gegen diesen Beschluß das Recht zur Beschwerde beim ersten Instanz des Reichsgerichts zu. In seinem Antrage hatte Rapp freies Geleit und Verschonung von der Untersuchungshaft unter Abnahme von jeder Durchsuchung seiner Person und seines Reisegepäcks verlangt. In der Ablehnung des Untersuchungsrichters heißt es: „Der Antrag wird abgelehnt, weil allein die bedauernde Feststellung des Angeklagten als der Sachlage entsprechend erachtet werden kann und im übrigen die Gründe für den Erlass des Haftbefehls fortbauern.“

Ein Zwischenfall bei den Besoldungsverhandlungen.

Die im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen zwischen der Regierung und den Spitzenorganisationen über die Neuregelung der Gehälter und Löhne wurden unterbrochen, weil auf Seiten der Beamtenvertreter der Vorliegen der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner, Rente, an den Beratungen teilnehmen wollte. Die Regierung lehnte es ab, ihn zuzulassen, weil gegen ihn seit dem Eisenbahnerstreik ein Disziplinarverfahren schwebt. Die Spitzenorganisationen haben daraufhin eine Kommission zur Klärung gebildet, die vom Reichsfinanzminister Dr. Hermes die Erklärung erhalten hat, daß man nichts gegen einen Vertreter der Reichsgewerkschaft einwende, doch könne es sich nur um ein solches Vorstandsmitglied handeln; daß nicht eine so hervorragende Rolle im Streik gespielt habe wie der Vorliegende Rente. Die Verhandlungen wurden darauf mit dem Zwischenschritt der Gewerkschaftsorganisationen, zu dessen Mitgliedern Rente nicht gehört, fortgesetzt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Die vereinigten Steuerämter des Reichstages haben die Zwangsanleihe und das Mantelgesetz genehmigt.
- * In Berlin kam es bei einer großen Mittelfristkundgebung gegen die „Erdrosselungspolitik“ der Regierung zu Zusammenstößen zwischen Schuppolizei und Jugendbändlern.
- * Im Verlauf einer Ehehebelungsfrage, die Frau von Weisenberg vor dem Landgericht Potsdam gegen ihren Ehemann angehängt hat, wurde die Prinzessin Ute, Friedriche von Preußen des Ehebruchs bezichtigt. Es soll angeblich die Ehefrau des Prinzenpaars gewesen sein.
- * In Cannes starb im 82. Lebensjahre die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Mutter der früheren deutschen Kronprinzessin. Die Verstorbene war die Tochter eines russischen Großfürsten.
- * Auf der Pariser Finanzministerkonferenz wurde ein Plan einer internationalen Anleihe zur Herabsetzung der deutschen Zahlungen erörtert.
- * Die bevorstehende große Ausbreitung in England wird etwa eine Million Arbeiter betreffen.
- * Die Amerikaner verlangen von den alliierten Staaten über eine Milliarde Goldmark als Abfindung für die Besatzungslosen am Rhein.

Zweierlei Maß.

Die deutsche Note wegen der Erschießung des Volkstweidmeisters Rosenberger in Gleiwitz ist vom Völkerverrat wie auch von der Interalliierten Kommission in ablehnendem Sinne beantwortet worden. Die Interalliierte Kommission stellt sich dabei auf den formalen Rechtsstandpunkt, daß sie allein für die Erhaltung der Rechtsicherheit in dem ihrer Macht unterstellten Abstammungsgebiet verantwortlich und zuständig sei. Demgegenüber wird von deutscher Seite festgestellt, daß die Interalliierte Kommission in einer ganzen Reihe anderer Fälle gerade versucht hat, der deutschen Regierung einen Teil der Verantwortung zuzuschreiben.

Berlin. Das Reichsamtengesetz, das vom Reichstag angenommen worden ist, hat bis jetzt noch nicht die Genehmigung des Reichsrats gefunden. Der Reichsrat hat Bedenken, das Gesetz in seiner jetzigen Form überhaupt anzunehmen, weil es ein verfassungsgewandertes Gesetz ist.

Berlin. Über die Verlor des neuen Sparministers sind noch keine Beschlüsse gefaßt. In erster Linie kommt dafür der frühere preussische Finanzminister Saemisch in Frage.

Berlin. Die Deutsche Volkspartei hat den bisherigen Vorsitzenden ihrer preussischen Landesorganisation, Staatssekretär Dr. Paul von Krause, zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Handel und Verkehr.

Das Nachsenden von Briefschaften. Ein neues Verfahren zur schnelleren Nachsenden von Briefschaften ist von der Reichspostverwaltung mehreren Oberpostdirektionen empfohlen worden. In Berlin und Dresden soll das neue Verfahren auf seine Brauchbarkeit hin erprobt werden. Die Poststellen sollen in Zukunft darauf achten, welche Empfänger von Postschaften häufiger Sendungen von einem früheren Wohnort nachgeschickt erhalten. Die Postanstalt, die die Sachen nachsenden hat, soll den Empfänger durch eine Postkarte benachrichtigen und ihn ersuchen, den Absender zur Beschleunigung der Postbeförderung von der Adressenänderung in Kenntnis zu setzen. Gegebenenfalls soll das Postamt unentgeltlich Karten (Druckschablonen) abgeben mit der Aufschrift: „Meine neue Adresse lautet: ... die Karten sollen zum ermäßigten Satz von 40 Pfennig befristet werden, wenn sie nur die Angabe der Adresse enthalten.“

Weitere Fahrpreiserhöhungen. Den Studierenden der deutschen Hochschulen ist kürzlich eine Fahrpreiserhöhung gewährt worden in der Weise, daß ihnen zur Erleichterung ihrer Fahrten zwischen dem Studienort und dem Wohnort der Eltern oder Erzieher bei Beginn und Schluß des Semesters gegen eine Bezahlung der Hochschule Fahrkarten 3. und 4. Klasse zum halben Fahrpreis verabfolgt werden. Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß die gleiche Ermäßigung auch den Besuchern von Hochschulen (Volkshochschulen usw.) einzuräumen ist.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

Werner Sinn.

Die Hochzeit ward geacht in der Pracht und bräutlicher Fülle. Auch dem jüngerem Säben rißte das Paar, um dort herrliche Momente zu erleben. Dort wollten sie Glück und Lust genießen und ihrer Liebe leben. Dann aber zog es Waldemar wieder zurück zu der Stadt, in der er bisher gelebt, wo sein Name, sein Erfolg, seine Zukunft so fest verankert und so sicher begründet waren.

Silva und Waldemar kehrten zu Wolfgang zurück... und nun begann das Verhängnis.

In Wolfgang's Herz war die Liebe zu Silva leuchtend erstanden. Wohl war sie etwas erkalte, da er Silva nicht mehr ständig um sich sehen wie vormals. Aber nun erblickte er die schöne Frau wieder. Nun stand sie wieder vor ihm; lebhaftig, lebendig, lachend und verwehrend, bittend und vergeblich zugleich. Und da loberte sein Herz in noch helleren Begeisterungen zu ihr auf als zuvor.

Wolfgang begann alles ringsumher zu vergessen: ihre Wunden, alles um ihn versank in ein leeres Nichts: ihre Sorgen. Immer nur sah er sie, nichts als sie. Sein Gedanke: Silva. Silva einigmal: Silva.

Wolfgang vergaß sich, vergaß den Freund: Irene wegen, nur um Silvas willen. Das kümmerte es ihn, daß sie die Frau eines andern und nach dem seines besten, seines einzigen Freundes geworden? Was war er hinter sich, alles brachte er ihr zum Opfer. Aus dem Freund wurde er zum Verfallenen... er konnte nicht mehr los von seiner Liebe zu Silva... und Silva nicht von ihm... so mußte das Unglück seinen Lauf nehmen.

Der Ehe Waldemars und Silva's war ein Kind entsprossen; ein wunderbares, Neues, entzückendes Geschöpfchen: eine Mädchen, so lieb und süß, wie es nur die ganz große Liebe zweier völlig unvollkommenen empfindender Menschenkinder zeugen kann.

Wang ließ hatte Juge sich an Ottomar geflüchtet und seiner

Erzählung bisher wortlos gelauscht; sie wagte kaum zu atmen, um ihn nicht zu stören, um diesen Hauber, den er um sie wußte, nicht zu verjagen. Jetzt auf einmal richtete sie ihre großen Wangen angestrengt auf ihn:

„Sag, lieber, es war wirklich ein Mädchen, das dieser Ehe entsproß?“

„Wie ich dir sagte, Juge, ein ganz seltenes, das entzückendste Geschöpf der Welt.“

Und Juge mit kaum hörbarer, leise flüsternder Stimme: „Wie hieß dieses Mädchen?“

Ottomar schwieg.

Und nochmals Juge, schüchtern fragend mit schünen Wänden:

„Wirst du mir seinen Namen nicht nennen, Ottomar?“

Immer noch schwieg dieser.

Und wiederum Juge, flehend, bestimmter, drängender: „Sage mir doch den Namen dieses Mädchens, Ottomar. Weßhalb verweigert du ihm mir so beharrlich?“

„Später, Lieblich, nenne ich dir seinen Namen; er ist ja doch ganz gleichgültig. Es ist ja ein Mädchen, was ich dir erzähle, ein Mädchen aus fernem, fernem Rauberland. Komm, hör' lieber weiter zu, ich will es dir zu Ende erzählen, dieses Mädchen, das so traut und wunderbar begann.“

Und Jugeorg schrie; denn sie fühlte, daß all ihr Willen umflut war, daß Ottomar ihr den Namen jetzt sicher nicht sagen würde. Darum schickte sie sich ergeben bereit, künftige sich wieder erg an den Erzähler und lauschte weiter.

Ottomar aber fuhr fort:

„Also Wolfgang ließ alles hinter sich, er vergaß sich und den Freund... nur seine Liebe nicht. Er konnte nicht mehr los von seiner Liebe zu Silva... und Silva nicht lassen von ihrer Sehnsucht nach ihm... So nahm das Unglück seinen Lauf, das Verhängnis war nicht mehr aufzuhalten.“

Entzückt ist Wolfgang; Waldemar nicht minder. So schön das Leben bis jetzt gewesen, so unendlich gestaltet es sich für beide von nun an. Es leben, als wollte das Glück sich rächen, als wollte das Schicksal sie mit einem Mal jetzt trofen für all das, was sie bislang gewollt.

Das Unheil brach herein, mit elementarer Macht. Waldemar hatte sich gezwungen gesehen, seiner Frau gegen

lichen Umgang mit Wolfgang zu verbieten; denn er konnte und wollte sich nicht dem Gedank der Liebe preisgeben.

Was aber kümmerten sich Silva und Wolfgang um dieses Verbot!

Sie spotteten seiner.

Eines Tages sah Waldemar sein Weib am Arm des Freundes auf einem Spaziergang im Stadtpark.

„Jah packte ihn da die blinde Eifersucht. Schwarz wurde es ihm vor den Augen. Wie abgestorben war sein ganzes Denken. Er vergaß alles um sich her, vergaß Freundschaft und Liebe, vergaß sein Kind, vergaß sich und die Welt. Mit einem Schlag wüthete er Silva, um Weib, die Mutter seines Kindes Jugeorg. Was and fast sich er das Weib in ihren Arm, mit einem einzigen Stich ihr die Schlagader am Hals durchschneidend.“

So erdrte Silva auf der Stelle.

Spaziergänger fanden die beiden Männer bei der Reize. Waldemar dachte auch nicht einen Augenblick daran, sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Von vornherein bezeichnete er sich als den allerrigigen Täter, und es lag kein Grund vor, an seinen Aussagen auch nur den leisesten Zweifel zu hegen.

Jetzt aber kam das Erwachen über Wolfgang und Waldemar, ein Erwachen, so grauenvoll, wie kein Mensch es zu beschreiben vermöchte.

Nun endlich erkannten sie mit graufiger, schrecklicher Deutlichkeit, was sie angerichtet hatten. Jetzt, wo es zu spät war, packte sie die Reue und wachte sie der Verzweiflung in die Krone. Was hast alles beschloßen? Wozu alle Vernunft? Alles Jammern blieb umsonst, alle Klagen verhallten vergeblich. Das Unheilliche war geschehen — Nahe verlangte das Schicksal, Sühne belächte das Verhängnis — Vergeltung forderte das in den Staub getretene Blut.

Die Geschworenen sprachen Waldemar schuldig. Alle Schuld hatte er ja auf sich genommen und geladen, daß er seine Frau gemordet hatte — mit Heberlegung gemordert hatte, wie er deutlich unterricht. Er wußte genau, was das bedeutete, daß damit sein Schicksal besiegelt war. Er wußte aber auch ebenso genau, daß er nur dadurch würde Erlösung finden können.

Waldemar wurde begnadigt.

Nun überlebte ihn nicht dem Denter, sondern ließ ihn kein Leben im Buchhaus beschließen. (Fortf. folgt.)



Die Anschuldigungen gegen Dr. Hermes.

Amliche Erklärung.

Die halbamtliche Erklärung zu der zuerst durch die Freiheit in die Welt gesetzten Behauptung, der Reichsfinanzminister Dr. Hermes habe dem Wingerverein für Mosel, Saar und Ruwer besondere Zuwendungen an Zucker gemacht als Gegenleistung für außerordentlich billige Weinfieferung, bezeichnet diese Behauptung als jeder Begründung entbehrend. Die Art und Menge der Belieferung mit Zucker sei beim Wingerverein für Mosel, Saar und Ruwer nicht anders gewesen als bei anderen Weinverbänden. In der Erklärung werden die auf den Fall bezüglichen Ausschuhverhandlungen wiedergegeben. Es sei auch nicht nur der Wingerverband für Mosel, Saar und Ruwer beliefert worden; vielmehr hätten aus den gleichen Gründen der Weinbauverband der Pfalz und ebenso die rhein-hessischen Winger besondere Zuckermengen erhalten. Von fremdlicher Bevorratung des Wingerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer könne demnach nicht die Rede sein.

Die Unabhängigen an den Reichskanzler.

Ritterwelle hat der Vorstand der Reichstagsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie in der Angelegenheit ein Schreiben an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet, das auch in Abschrift der Zentrumsfaktion zugesandt wurde. In dem Schreiben werden die Anschuldigungen gegen Dr. Hermes wiederholt, nach denen der Reichsfinanzminister zweimal, im April 1920 und im Februar 1921, die Weine für den unumgänglichen Preis von 3 Mark pro Flasche vom Kaiserlichen Wingerverein und vom Wingerverband für Mosel, Saar und Ruwer bezogen habe. Die Zuweisung des Zuckers an den Wingerverband habe Dr. Hermes in einer Resorbtbesprechung am 18. Dezember 1920 angeordnet. Dies ist geschehen, obwohl der Vertreter der Reichszuckerstelle darauf hingewiesen habe, daß nach den vorliegenden Berichten eine Sonderzuweisung von Zucker nicht notwendig sei.

Zum Schluß des Schreibens heißt es, der Vorstand der Reichstagsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands unterbreite diese Tatsachen dem Herrn Reichskanzler und erwarte eine baldige Stellungnahme der Reichsregierung.

Der Reichstagsausschuß, der eine Untersuchung in bezug auf Dr. Hermes führte wegen ähnlicher Angelegenheiten (angeblich unbedingte Anschaffung eines Dienstautos usw.), beschloß, keine Untersuchung auf die neuerlich erhobenen Vorwürfe gegen den Minister wegen der Weinfieferungen auszuführen. Der Minister Dr. Hermes hat diesem Beschluß zugestimmt. Es wurde zunächst beschlossen, die Vorlage der gesamten Korrespondenz über diesen Weinbezug und der verschiedenen Protokolle über die Zuckermenge an den Wingerverband zu fordern.

Eine internationale Anleihe?

Erwägungen auf der Pariser Konferenz.

In wirtschaftlich unterrichteten Kreisen nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes ist man längst zu der Überzeugung gekommen, daß die Zahlungen Deutschlands an die Entente nie in wirklich geregelter Bahn gelaufen werden können, wenn nicht das Ausland die Hand zu einer internationalen Anleihe bietet. Jetzt ist dieser Gedanke auch auf der Pariser Konferenz der alliierten Finanzminister erörtert worden. Amlich wird darüber berichtet:

Die alliierten Minister seien in die Prüfung der Frage eingetreten, wie Deutschland zahlungsfähig gemacht werden könne. Dabei sei der Gedanke einer internationalen Anleihe erörtert worden. Wenn man Deutschland in den Stand setze, Sicherheit für Anleihen im Auslande zu geben, würde man damit die Forderungen der Alliierten stillen machen und Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen erleichtern. Wenn die Minister zu einer Verständigung über diesen Punkt gelangten, werde die Reparationskommission zugezogen werden.

Einen bereits früher erörterten Plan zur Verminderung der deutschen Zahlungen hat ferner

der englische Schatzkanzler Horn in Paris wieder aufgegriffen. Danach soll die Schuld Deutschlands in zwei Teile zerlegt werden. Der eine Teil soll als eine Art Reserve für die Ententeschulden an Amerika vorläufig zurückgestellt werden.

Der Hauptteil der Schuld, die eigentliche Zahlungsforderung der Alliierten an Deutschland, etwa 70 Milliarden Goldmark, soll dadurch wesentlich verringert werden, daß die englischen Forderungen an Frankreich gestrichen werden, woraus die von Deutschland geschuldete Gesamtsumme um den gleichen Betrag gekürzt wird. Dadurch würden die jährlichen Zahlungen Deutschlands dauernd und erheblich verkleinert werden. Eine solche verringerte Schuld Deutschlands könnte dann aber leichter im internationalen Anleihewege stillgelegt werden.

Ob die Reparationskommission diesen Anregungen Folge leisten wird, ist natürlich noch eine Frage der Zukunft.

Von Nah und fern.

Das Verfahren bei der Eidesabnahme. Nach einer Verfügung des preussischen Justizministers muß auch bei der unter Verwahrung der religiösen Eidesform stattfindenden Eidesleistung der Würde und Bedeutung des Vorganges Rechnung getragen werden, indem sich alle, die anwesend sind, vor der Eidesabnahme von ihren Eiden erheben und während der Eidesleistung eine der Wichtigkeit der Handlung entsprechende Haltung bewahrt wird.

Keine Alkoholhandlungen nach Amerika! Aus dem Reichspolizeiamt wird mitgeteilt, die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika habe sich mehrfach darüber beklagt, daß in den aus Deutschland kommenden Paketen häufig berausende Getränke enthalten seien, deren Einfuhr in Amerika verboten ist. Da derartige Flüssigkeiten in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt und vernichtet werden, wird vor ihrer Versendung dringend gewarnt.

Liebesgabenpakete nach Russland. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und Professor Rosen haben auf Grund eines Abkommens mit den russischen und ukrainischen Kommissariaten einen Liebesgabenpaketenlist für Russland ins Leben gerufen. Die Pakete, die zunächst nur im Werte von 2 Dollar hergestellt werden, enthalten 7 Kilogramm weisses Mehl, 4 Büchsen Milch, 1 Kilogramm Fett, 1 Kilogramm Zucker, 400 Gramm Tee. Bei den Devisenlücken der Deutschen Bank, der Direktion der Disconto-Gesellschaft und der Dresdener Bank in Berlin und anderer Städte sind nähere Anweisungen und vorgedruckte Verleihenaufräge erhältlich; dort werden auch die Zahlungen, und zwar nur in Reichsmark nach dem Tageskurs (nicht Dollarkurs oder Dollarknoten) entgegengenommen.

Der erste Berliner Volkenträger. Aus Berlin berichtet man: Der Plan, dicht am Bahnhofs Friedrichstraße das erste Berliner Turmhaus zu errichten, steht vor der Verwirklichung. Der Berliner Magistrat als Besitzer des in Betracht kommenden Geländes hat mit der Turmhaus-Aktiengesellschaft einen Vertrag geschlossen, der in kurzem dem Stadtvorstand zur Genehmigung vorgelegt werden soll, und dann steht dem Bau des Volkenträgers nichts mehr im Wege. Es handelt sich um die Ausführung eines vierstöckigen Stockwerkes hohen Gebäudes, das 50 000 Quadratmeter Bauraum fassen soll.

Nicht abgeholt Effekten. Mit den deutschen Dampfern „Olfsee“ und „Alcardi“ der Deutschen Levante-Linie sind im Februar einige Hundert Koffi Effekten deutscher Reichsangehöriger in Hamburg angekommen. 71 Koffi haben die Besizer nicht zugesandt werden können, da die Koffi keine Aufschrift oder sonstige Beschriftung tragen. Die Besizer müssen ihre Eigentumsrechte bis zum 1. April 1922 bei der „Deutschen Levante-Linie“ geltend machen. Die bis dahin nicht abgeholt Koffi werden meistbietend versteigert.

Verhaftung zweier Kirchenräuber. Die Kaiserliche Kirchenräuber sind in Köln ermittelt und festgenommen worden. Es sind zwei schon oft vorbestrafte Verbrecher; der eine von ihnen kam aus Köln. Der andere wird von der Polizei seit langem gesucht, weil er im Jahre 1920 bei den Dattumirruppen 362 000 Mark gekloppt hat.

Der Kölner, der während des Krieges in einem Kaffeehaus Lazarett lag und Gelegenheiten hatte, die Kaiserliche Kunstschätze kennenzulernen, war der Urheber des Raubes, den er mit dem Genossen ausführte. Die Forderungen der Edelsteine legten die Räuber in Heidelberg ab, während sie bei dem Versuch, die Edelsteine selbst in Köln zu veräußern, ergriffen wurden. Die geraubten Edelsteine sind übrigens nicht echt.

Als Mörder Erzbergers verdächtigt. Aus Budapest wird berichtet: Aus den einen von zwei Männern, die bei der Polizei in Steinmanger eingeliefert wurden, paßt die Personenbeschreibung eines der Mörder Erzbergers. Die Verhafteten leugnen; doch gibt der eine zu, daß er nach Kirschau in Deutschland zurückgegangen sei. Die beiden sollen nach Budapest gebracht werden.

Millionen Diebstahl. In der Landwirtschaftsbank in Warschau wurde ein großer Diebstahl von Wertpapieren, die in den Schließfächern aufbewahrt wurden, aufgedeckt. Es wurden Juwelen im Betrage von 200 Millionen Mark gestohlen.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Wie man aus Riga meldet, gilt der deutsche Dampfer „Leichter“, der vor einiger Zeit aus Hamburg Eisenbahnmateriale nach Russland bringen sollte, als vermisst. Man nimmt an, daß er während der letzten Schneeschmelze mit Mann und Maus gesunken ist. Die Ladung hatte einen Wert von rund 60 Millionen Mark.

Ein vielversprechendes Fräulein. Nahe der französisch-italienischen Grenze hat die Polizei ein dreizehnjähriges Mädchen namens Ersilia Lazzarini verhaftet, als es im Begriff war, nach Frankreich zu entweichen. Die Festnahme erfolgte auf die Anzeige der in Turin wohnenden Familie Lazzarini hin. Das junge Fräulein laste nämlich seine Mutter in einem Zimmer eingeschlossen und hatte dann Juwelen und Bargeld im Betrage von 350 Lire an sich genommen und mit seinen Kleidern das Haus verlassen. Der Polizei gegenüber bewies Ersilia eine unerklärliche Ruhe. Sie erklärte, daß Opfer einer Verwundung zu sein, und gab an, sie sei in Paris und wohne bei Verwandten in Neapel. In Frankreich wolle sie eine Tante aufsuchen; da sie dort bleiben wolle, habe sie ihre Ersparnisse mitgenommen. Das Mädchen ließe seine Kasse so auf, daß man es zunächst im Fürsorgeinstitut für junge Mädchen unterbrachte, um seine Angelegenheiten nachzuprüfen. Erst als die Nachforschungen in Neapel ergebnislos verliefen, sandte man nach den Eltern, vor denen die Kaiserliche ihren Schwindel nicht mehr aufrechterhalten konnte. Die Familie will die vielversprechende junge Dame einer Erziehungsanstalt übergeben.

für heut und morgen.

Bräuen. Wahrscheinlich wissen viele von den Menschen, die jetzt mit ihrem Reichtum prahlen, nicht, was sie damit denen antun, welche von Jugend an gewohnt, in angenehmen Verhältnissen zu leben, nun Not leiden müssen. Sie wundern sich, weshalb ihnen soviel unerbittliche Abneigung entgegengebracht wird, erklären sich diese als Neid, fühlen sich aber doch innerlich niedergedrückt und suchen sich, meistens auf ungeschickte Art, beliebt zu machen. Es wirkt beleidigend, wenn man mit Reichtum und Würden prahlt. Das Sichbehaupten ist verächtlich. Hochachtung erlangt man umso weniger, je mehr man darauf achtet, denn sie hängt von der Meinung anderer ab, weshalb man sie sich nicht nehmen kann. Man bringe nicht auf Ehrerbietung, wohl aber befördere man sie durch würdevolles, angemessenes Verhalten und vergesse nicht, daß die Leute, die einen Reichen nicht nach seinem Reichtum, sondern nach seinem Wesen und seinen Leistungen beurteilen, zwar meistens arm und in der Minderzahl sind, daß sie aber immerhin einen starken Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben. Wer mit einem Amt viel Aufsehen macht, vertritt, daß er es nicht verdient hat, und daß die Würde für seine Schultern zu schwer ist. Man kann sich, wenn man durchaus Wert darauf legt, auf die Dauer nur mit seinem Können zur Geltung bringen. Man rede auch nicht von sich selbst, weder lobend noch tadelnd. Es vertritt entweder Eitelkeit oder Unflugheit, ist für den Hörer aber immer eine Weisheit, zumal wenn er sich abhängig fühlt. Die größte Verachtung und tiefen Haß wird sich in seinem Streben aber der erwerben, der glaubt, Achtung kaufen zu können. Freilich werden ihm die feindseligen Gesichter oft lange verborgen bleiben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von Werner Sinn.

Dr. 761 war die Nummer, unter der er eingetragen wurde in den Akten des Justizamtes. Sein bürgerlicher Name war demnach ausgeblieben, sein Schicksal losgerissen von dem jeder anderen menschlichen Geschick. Und in dem Justizamt stand er als der unbekannte Justizhändler Nr. 761 vor nicht allzu langer Zeit. — Wenn er Wert darauf gelegt hätte, wäre ihm wohl ein etwähnliches Los beschieden worden. Es war ja doch kein fast verlorener Mann, ein er begangen. Wenn er gewöhnlich hätte, so würden seine Richter sicherlich die im höchsten Affekt begangene Tat milder und menschlicher beurteilt haben. Doch das wollte Waldemar nicht; denn mit dem Tode Evidos war ja auch sein ganzes ferneres Leben gesichert und gerettet. Wozu da noch Wollgang mit hineinzuziehen in des Verderben, ihn, der eigentlich nicht minder schuldig war als er selbst, der aber gütlich straflos ausging, da Waldemar es nicht anders wollte.

An Ingeborg hatte Waldemar dabei gedacht. Der Gedanke an sein heilgeliebtes Kind war das einzig Bestimmende dieses Tuns geworden. Er vertraute dem Freunde diesen kostbaren Schatz an, und der gab ihm sein heiligstes Versprechen, für Ingeborg zu sorgen, sie aufzuwachen in lauter Glück und Sonnenschein und Herrlichkeit und Glanz. In diesem Kinde wollte Wollgang alles, alles wieder gut machen, Inge.

Und er hatte unendlich viel gutzumachen und abzuhängen. Rechtschaffen hat er sein Wort gehalten, sein Versprechen mehr als redlich erfüllt. Im Justizamt erludt Waldemar ständig davon. Beide blieben in Verbindung, und es war das Herrliche für Waldemar, wenn er von Wollgang in großen Wohlständen erfahren durfte, wie treulich dieser für Ingeborg sorgte, wie sie heranwuchs und sich herrlich entwickelte über alle Reigen schon. Wollgang hatte sich geschoren, alles, alles wieder gutzumachen an diesem Kinde, dem er so viel genommen. Sein ganzes Leben sollte sein ein Leben anständiger Söhne und heiligster Reue.

Was er wollte, geschah für Inge. Was er schaffte, tat er für sie. Was er erreichte, sollte ihr Glück werden.

Und so, Inge, wurde doch nach allem, alles wieder gut, viel besser, als das graue Schicksal es gewollt. — Ottomar schwieg. — Heiße Tränen wälzte Ingeborg. Sie hatte alles verstanden, alles begriffen.

Ottomar lächelte ihr die Tränen fort und hielt sie fest umschlungen und suchte sie zu trösten:

„Weine nicht, Inge, das ist nicht weinen, Weinen. Ist denn nicht alles wieder gut? Bist du nicht mein fürs ganze Leben? Bin ich nicht dein für Zeit und Ewigkeit?“

„Immer höhere Worte herzlichen Trostes sprach Ottomar. Immer dringender rebete er auf Ingeborg ein und beschwor sie, das Leid zu vergessen und ihre Blicke auf die goldige Zukunft zu richten.“

Es dauerte lange, bis die arme Inge wieder ruhiger wurde und ihre Fassung wiedergewann.

Ottomar fuhr endlich fort:

„Ich komme nun letzten Abschnitt meines Märchens: Eben in dieser Stadt war einmal eine Kunstausstellung, eine ganz besondere Kunstausstellung; denn sie galt ausschließlich einem ganz großen, herrlichen Künstler, Wolfgang von Frailer gehörte. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung lernte die wunderbare Inge, die inzwischen herangewachsen war, einen jungen, schöngeistigen, kunstbegabten Zeitungsschreiber kennen, Ottomar gehörte.“

Inge und Ottomar sahen sich, lernten sich kennen und wurden so gleich gewohnt, daß sie einst werden müßten für ihr ganzes Leben.“

Dies ward ihnen zur unumstößlichen Gewissheit.

Wohl war Inge erzogen worden in Zurückgezogenheit, aber sie war durchaus kein Freibleibungsblüthenkind geworden, nein, vielmehr ein sonniges Menschenkind, das mit klugen Augen in die Welt schaute und wußte, was es wollte.

Ottomar sah sie einerschreien, raut und schlant, und wie entsehtert starrte er ihre Formen von unbedingter Vollkommenheit an.

Verwundert wurde er vom Glanz ihres goldigen Blondhaars. Der erste Blick ihrer strahlenden Wangen, die sie sanftmütig zu ihm ausschlug, raubte ihm fast die Vernunft.

Er folgte ihr, als sie durch die Ausstellungsräume schritt. Alles um ihn her verteilte in ein Licht. Immer nur sah er ihren ungemein zarten Teint, ihren geschmeidigen Wadenhals, ihren wogenden, stolzen Gang, ihre zarten Gelenke.

Mit seltsam vorgeneigtem Oberkörper lauschte sie den erhellenden Worten ihres Begleiters. Es war der Künstler, Wolfgang von Frailer, selbst.

Mit einem Mal stand Ottomar neben ihr, und unermittelt wandte sie sich ihm zu mit seinem lächelnden Gesicht. Da leuchtete ihm aus ihren strahlenden Augen etwas ganz unbeschreiblich Liebendürstendes und Vertrauensvolles ent-

gegen, etwas ganz unsehbarer Liebreizendes und Lockendes, vermisch mit kaum erkennbarer kindlicher Schelmerei, und da ... da stieg Inge, die holde Märchenprinzessin, aus ihrem Zauberfloß hernieder zu Ottomar ... und so wurden beide ein Liebespaar.

Vor ihrem Vater hatte Inge keine Geheimnisse; unverschämte gestand sie ihm ihre heilige Liebe zu dem jungen Rebuter.

Der Vater tat seine Pflicht, erkundigte sich nach jenem, um zu verheiraten, daß sie ihre Liebe keinem Unwürdigen schenkte. Sonst hatte er weiter kein Recht, ihrem Glück hindernd in des Weg zu treten.

Das hätte er auch niemals gewagt.

Er erfuhr nichts Rechtliches über Ottomar. Nur daß er mit irdischen Glückseligern nicht gelognet ward, erkannte er bald. Aber alles weitere rebete laut und vernünftig für den jungen Liebhaber. So mußte sich Wolfgang davon überzeugen, daß Inge keine schlechte und unpassende Wahl getroffen hatte. Er wünschte ihr von ganzem Herzen Glück dazu und nahm innerlich regen Anteil an dem Verbinden der beiden jungen Menschenkinder, die seinem Herzen so nahe standen.

Und doch wollte es beiden scheinen, als wollte Wolfgang diesen Bund nicht sonderlich billigen, wenigstens nicht nach außen hin.

Das wurde ihnen von Tag zu Tag deutlicher zum Bewußtsein gebracht.

Es drängten in Wolfgang, um Aufklärung zu erbitten. Doch dieser fand stets nur ausweichende Antworten. Sie wurden ungeduldig.

Doch stets wußte der Vater ihre Unruhe zu besänftigen. Nicht rebete er ihnen ihr Glück, nur mahnte er sie, daß die Außenwelt es erlöste.

Das machte sie ruhig.

Anfangs ging der Vater scherzend darüber hinweg. Neugierige Fragen darüber floßen wie warme Bälle zwischen ihnen hin und her.

Auf die Dauer konnte dies Inge und Ottomar begreiflicherweise unmöglich befriedigen.

Nach wie vor vertrießte sie der Vater auf die Zukunft.

Die beiden jungen Menschenkinder konnten so nicht im Einklang stehen, wie unglücklich er litt, wiewohl ein fürchterlicher Konflikt durch die Vermählung Inges mit Ottomar für ihn heraufbeschworen wurde.

(Schluß folgt.)

Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adreß-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H. Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 9. April, nachm. punkt 4 Uhr im Gasthof zum Hirsch

General-versammlung

- Tagesordnung:
1. Genehmigung der Geschäftsordnung für die Hauptversammlung.
 2. Geschäftsbericht.
 3. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- u. Verlust-Rechnung.
 4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 5. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 6. Festlegung des Eintrittsgeldes und Beiträge.
 7. Verschiedenes.
- Job. Ehrig,
Vor. des Aufsichtsrates.

Die Wirkung des gel. gesch. Kräuter-Haarwuchsmittels

A-ZON
ist unübertrefflich gegen Haarausfall u. Ergrauen d. Haare. Herzl. empf. Zu haben bei Friseur Wünsche im Hirsch.

Bettfeder-Reinigung

läßt sich bestens empfehlen. Reinigen jeden Dienstag u. Freitag. Bestellungen erhalte im voraus. Erhard Haufe, Hünigbrunn Sinterer Gasse Nr. 4.

Wand-Sprüche

in grosser Auswahl — empfiehlt — Hermann Rühle, Buchhandlung.

Obst- und Beerenweine

Friedens-Ware nur mit Zucker hergestellt empfiehlt die Weinhandlung Max Freudenberg Werdisdorf bei Habelsburg.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis Rossschlächtere M. Wels, Lausa Bei Unglücksfällen Transport-Wagen sofort da. Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 1.

Pergament-Papier

empfiehlt Hermann Rühle Buchhandlung.

Zimmer

von einzelnen Herrn sofort zu mieten gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute Sonntag starkbes. Ballmusik
Einen zahlreichen Besuch sieht entgegen
Wilhelm Santa.

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 19. März, nachm. 4 Uhr
Preis-Skat-Turnier.

Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Konzert

der verstärkten Löbnerischen Musikkapelle.
Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr,
im Gasthofe zum schwarzen Hof.

Eintritt einsch. Steuer 5 Mark.
Die Kapelle überweist den Reinertrag des Konzerts der Gemeinde zum Besten des Turnhallenbaues.

Nach dem Konzert Ball.
Zahlreicher Besuch der Veranstaltung wird erbeten.
Ottendorf-Okrilla, den 15. März 1923.
Der Gemeindevorstand.

Landwirte, Handwerker

mechanisiert
euerer Betriebe!

Zur Vorführung von mir eingerichteter elektrisch betriebener Maschinen in:

Schnecken
Milchgewölben
Brunnen
Werkstätten

stehe ich jederzeit gern zur Verfügung.

Walter Wolf
Maschinenbau
Hermsdorf b. Dresden.

Achtung! Stahl-Matratzen

Achtung! Auflagekissen in allen Preislagen, Bettstellen, Rohrstütze pol. u. gestr., Küchenstühle i. all. Farb. empfiehlt billigst

Bruno Leske, Möbelwerkstätten u. Magazin

Grünberg bei Dresden (früheres Brauereigrundstück).
Drucksachen liefert Buchdruckerei preiswert Hermann Rühle.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 19. März 1923.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Läuten der neuen Glocke. Hierauf Abendmahl.
Dreistimmiger Kinderchor: Heil uns! die Gloden erklingen nun wieder.
Jugendvereinigung nachm 3 Uhr Ausflug bei guten Wetter ab Pfarrhof nach der Marienmühle. Bei schlechtem Wetter abends 8 Uhr im Ring.

Gesang-Bücher

— solid gebunden —
in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

Konfirmanden-Geschenke

Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.

Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.



Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Straßen
empfiehlt äußerst preiswert
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



